

**Johannes Dammerer**

Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Campus Baden, Campus Melk

im Gespräch mit

**einer fiktiven Mentorin, die im Berufseinstieg tätig ist**

Schule, Niederösterreich

## A: Who cares? B: Mentors care!

DOI: <https://doi.org/10.53349/sv.2022.i4.a264>



Foto: Ohfoohy „Billy“, CC BY-ND 2.0

*So viele beginnende Lehrpersonen wie nie zuvor in Österreichs Schulen und zahlreiche unter ihnen noch ohne abgeschlossene Lehramtsausbildung: Wo und von wem dürfen diese das Handwerk, die Haltung und die Profession dieses schönen Berufs lernen? Kolleg\*innen, Schulleiter\*innen an Schulen und Professor\*innen an Hochschulen tun ihr Möglichstes, und es gibt auch Mentor\*innen! Mentor\*innen sind in der aktuellen Situation eines Lehrermangels noch bedeutsamere Lehrerbildner\*innen als bisher, da sie in der akuten pädagogischen Wirklichkeit und in spezifischen Situationen mit beginnenden Pädagog\*innen arbeiten. Wie die fiktive Mentorin Nicole aus Niederösterreich ihre Funktion ausübt und in welcher Rolle sie sich sieht, erkundet Johannes Dammerer im folgenden fiktiven Interview. Nicole betreut im diesjährigen Schuljahr zwei beginnende Lehrerinnen an ihrer Schule.*

**Liebe Nicole! Formelles Mentoring ist an Schulen als Methode der Personalentwicklung noch relativ jung. Unterschiedliche Formen der Begleitung gab es schon lange, diese glichen aber mehr einem Tutoringsystem als einem modernen Mentoring. Wie bist du darauf gekommen, Mentorin zu werden?**

Nicole: Das ist nun schon etwas her, aber ich kann mich noch gut erinnern. Als ich damals die Entscheidung traf, eine Ausbildung zur Mentorin zu machen, war ich schon zwölf Jahre im Dienst. Irgendwie hatte ich das Gefühl, ich sei angekommen in Schule, im Lehrerinsein und dachte mir, ich will mehr. Ich wollte mehr Verantwortung übernehmen. So hörte ich mich um und durchforstete Weiterbildungsangebote, dabei stieß ich auf die Mentoringausbildung. Worauf ich mich da im Detail einließ, war mir anfangs gar nicht klar, aber ich hatte Glück, denn es war genau das, was ich zu diesem Zeitpunkt suchte.

### **Wie war die Ausbildung für dich?**

Anfangs dachte ich, mir es geht doch einfach darum, meine Erfahrungen und ein paar Tipps und Tricks an beginnende Lehrpersonen weiterzugeben und ihnen etwas zu helfen, wozu dafür so eine umfangreiche Ausbildung? Schon bald wurde mir bewusst, wie umfangreich und komplex diese Aufgabe ist, wenn man sie ernst nimmt, und ich nehme sie sehr ernst, schließlich geht es um unsere zukünftigen Kolleg\*innen. Ich genoss die Ausbildung, in der nicht nur ich mich persönlich, sondern ich mich auch als Lehrerin unglaublich weiterentwickelte. Man könnte sagen, ich habe meinen Beruf damit noch einmal neu gelernt, aber auf einem ganz anderen Niveau, und manchmal habe ich mich selber über mich zum Staunen gebracht.

### **Gab es auch Herausforderungen während der Ausbildung zur Mentorin?**

In der Ausbildung nicht wirklich, wie jede Weiterbildung ist sie mit Mühen und Fleiß verbunden. Dennoch gab es Herausforderungen. Von manchen Kolleg\*innen wurde ich belächelt und einige sagten sogar, wofür tust du dir das alles an, so als ob etwas Neues zu lernen etwas Unnützes sei. Das hat mich dann manchmal wütend gemacht, aber ich ließ mich nicht abbringen und blieb meiner Motivation treu. Ich wollte mich persönlich weiterentwickeln und noch besser werden in dem, was ich tue. Im Ohr habe ich dazu noch einen Satz von Rektor Erwin Rauscher, der meinte: „Studieren heißt sich selber veredeln“, und genau so nahm ich meine Mentoringausbildung für mich wahr, ich fühlte mich edler.

### **Wann hast du die Ausbildung abgeschlossen und seit wann betreust du beginnende Lehrpersonen?**

Abgeschlossen habe ich die Ausbildung nun schon vor ein paar Jahren, genau weiß ich das nimmer. Ich weiß aber ganz genau, dass es anfangs gar nicht so einfach war, da vor allem die Organisation und einige rechtliche Punkte des Mentorings noch nicht so klar waren. Die Tätigkeit aber gefiel mir von Anfang an sehr, ich hatte für mich das Gefühl, ich tue etwas Gutes, etwas Nachhaltiges und etwas Sinnvolles.

### **Was denkst du, macht gute Mentor\*innen aus?**

Eine gute Mentorin erkennt das Potenzial ihrer Mentee und hilft ihr, ihre Stärken herauszustrichen. Außerdem zeigt sie auf, wo die Schwächen liegen und wie man sie vermeidet. Sie achtet die Persönlichkeit ihrer Mentees und fördert gute Eigenheiten, die die Lehrtätigkeit zu

etwas Eigenständigem machen. Sie ist ehrlich, vertrauenswürdig und unbedingt rückenstärkend. Sie ist aber auf keinen Fall die Privatagentin ihrer Mentees.

## Mentoring und dessen Gestaltung

### So grundsätzlich, was ist für dich Mentoring?

Mentoring bringt Berufserfahrene und Berufseinsteiger\*innen zusammen und fördert ein generationenübergreifendes Lernen. In der klassischen Version unterstützt ein\*e Mentor\*in eine\*n weniger erfahrene\*n Mentee, indem Wissen weitergegeben wird und man bei Fragen und Entscheidungen zur Seite steht. Es geht aber auch um all das informelle Wissen, das Lehrer\*insein ausmacht, das man spürt, erlebt, erfährt, wenn man in einer Klasse steht und Verantwortung für Kinder von Eltern, für die Schule und Gesellschaft übernimmt.

### Was unterscheidet dich als Mentorin mit Lehrerfahrung von einer erfahrenen Lehrperson?

Ich glaube, Erfahrung ist ganz besonders im Lehrberuf eine wichtige Ressource, aber sie sollte auch gut reflektiert sein. Sich immer wieder infrage zu stellen, Mut zur Weiterentwicklung und zur Veränderung zu haben, gehört auch dazu. Schließlich bereiten wir Kinder nicht auf die Vergangenheit, sondern auf die Zukunft vor. Mentor\*innen arbeiten in ihrer Funktion nicht mit Kindern, sondern mit Erwachsenen. Junge Lehrer\*innen wollen nicht wie Kinder behandelt werden. Sie sind in voller Verantwortung stehende Kolleg\*innen. Daher bedarf es als Mentor\*in ganz besonders auch Techniken und Methoden der Erwachsenenbildung, denn es ist schon ein enormer Unterschied, ob man mit Kindern oder Erwachsenen arbeitet. Da gehört zum Beispiel dazu, dass man nicht bloß Tipps und Tricks gibt, sondern dass man vielmehr die Weiterentwicklung der beginnenden Lehrpersonen fördert. Ihnen hilft, ihre individuellen Stärken zu finden. Das beginnt dabei, dass es nicht nur darum geht, sich an Schule anzupassen, sondern auch einen eigenen Stil zu entdecken – damit meine ich eine Klarheit in der Funktion als Lehrperson, aber auch ein Flexibilität in der Rolle als Lehrperson.

### Wie gestaltet sich deine tägliche Arbeit als Mentorin?

Das Kennenlernen ist für mich immer sehr spannend. Ich frage viel und bin um viel Austausch bemüht. Lästig sein mag ich nicht, aber einfach darüber reden, über das, was gerade so läuft oder ansteht. Häufig finden die Gespräche zwischen Tür und Angel statt, wir telefonieren auch gelegentlich bzw. chatten wir auch immer wieder. Alle zwei bis drei Wochen nehmen wir uns Zeit für ein ausführliches Gespräch. Es hängt vom Thema ab.

Gerne würde ich mehr hospitieren, aber das ist stundenplantechnisch nicht immer ganz so einfach zu gestalten. Zweimal waren meine Mentees auch schon bei mir hospitieren.

### Wie ist dein Austausch mit der Schulleitung und Kolleg\*innen: Wird über deine Mentees mit dir gesprochen?



Meine Direktorin interessiert sich sehr, was ich mit meinen Mentees so mache und bespreche. Sie hat zu Beginn der Tätigkeit auch ein ausführliches Gespräch mit mir zum Thema Mentoring geführt und mir gesagt, wie sie mich in der Tätigkeit unterstützen möchte und was sie von mir erwartet. Grundsätzlich, würde ich sagen, haben wir uns das sehr klar ausgemacht und auch dass wir beide die Verantwortung übernehmen. Schließlich geht es meiner Schulleiterin darum, dass sie feine Lehrer\*innen an ihrer Schule hat. Ich bin natürlich Hauptanlaufstelle, wenn es um die Begleitung von beginnenden Lehrpersonen geht, aber im Grunde helfen wir da alle an der Schule zusammen, die Schulleiterin und auch meine Kolleg\*innen.

### **Was hältst du grundsätzlich von beginnenden Lehrpersonen?**

Ich stelle immer mehr fest und erlebe hautnah, dass es Unterschiede zwischen den Generationen gibt. Soziologin bin ich keine, aber die jungen Menschen heute sind einfach anders. Und das meine ich auf keinen Fall negativ, ganz im Gegenteil. Ich erlebe meine beiden Mentees, die ich heuer betreue, als sehr motiviert, sehr engagiert, aber auch als fordernd. Sie lassen sich nicht immer alles sagen, oder sagen auch nicht immer gleich ja, wenn es um neue Aufgaben geht, die sie übernehmen sollten. Das finde ich bemerkenswert, denn ich hätte mich das, als ich in der Schule begann, nicht getraut. Einerseits wissen sie, dass sie gebraucht werden, und andererseits habe ich den Eindruck, sie achten mehr auf sich, als ich das damals tat. Das beeindruckt mich!

### **Bei welchen Themen benötigen deiner Ansicht nach beginnende Lehrpersonen von Mentor\*innen die meiste Unterstützung?**

Das ist eine schwierige Frage, die ich gar nicht so einfach beantworten kann. Ich würde sagen, dass das von Mentee zu Mentee unterschiedlich ist – und auch jede Schule ist anders und hat andere Herausforderungen. Manche Mentees tun sich schwerer, die brauchen dann auch mehr von mir, und wieder andere, da habe ich oft gleich das Gefühl, die machen das bestens. Aber um auf deine Frage zurückzukommen: Also ich habe festgestellt, dass ihnen wichtig ist, dass sie in der Schule gut aufgenommen werden und gut ins Lehrerkollegium eingeführt werden. Das sind zum Teil ganz triviale Dinge, wie z.B. einen Platz im Lehrerzimmer zu haben oder den Schlüssel für den Ballkasten im Turnsaal. Bei mir an der Schule übernimmt diese Einführung, das Onboarding, die Direktorin. Auch stelle ich immer wieder fest, dass Sie als Kolleg\*in wahrgenommen werden möchten und nicht als Anfänger\*in oder ähnliches. Die Mentees, die ich bisher begleiten durfte, wollten auch angemessene Herausforderungen beim Vorbereiten, Planen, Durchführen und Auswerten von Unterricht, sie wollen sich sozusagen als Initiator\*in der eigenen Handlungen fühlen. Die Fragen, die sie mir stellen, sind auch sehr unterschiedlich. Anfangs haben sie natürlich immer viele Fragen zu schulorganisatorischen Themen, aber die legen sich meist nach zwei bis drei Monaten. Aufgefallen ist mir, dass sie ganz wenige fachliche Fragen stellen, allerdings viele zu fachdidaktischen Themen.



Zahlreiche Fragen hatten sie bei mir bisher zu Gesprächen mit Eltern oder fordernden Gesprächen mit Schüler\*innen, man könnte sagen, vieles, was Beziehungsarbeit angeht. Über eine faire Leistungsbewertung und auch Leistungsbeurteilung sprechen wir auch häufig.

Was ich hier auch noch anführen möchte: Manchmal wollen meine Mentees einfach nur, dass ich Ihnen zuhöre, das eine Mal gibts danach nasse Augen und ein anderes Mal lachen wir herzlich miteinander. Es kam auch schon vor, dass wir über etwas plauderten, das mit Schule gar nichts zu tun hatte, denn Lehrer\*innen haben auch ein Leben außerhalb von Schule und das nehmen sie gelegentlich auch mit in die Klasse.

## Mentoring als Möglichkeitsraum

### Was ist dir besonders wichtig an deiner Tätigkeit als Mentorin?

Ganz besonders wichtig ist mir, dass die Kinder im Zentrum von Schule stehen. Gleichwürdigkeit, ich glaube der Begriff ist von Jesper Juul, bedeutet mir sehr viel. Wir verdienen die gleiche Würde und gehen respektvoll miteinander um in der Schule. Als Lehrer\*in bin ich zwar in der Verantwortlichkeit, wenn es um mich und meine Klasse geht, dennoch sind wir gleichwürdig. Andere bezeichnen das als ein gesundes bzw. positives Menschenbild. Bei Urban Fraevel las ich, dass wir beim Mentoring nie die Kinder aus den Augen verlieren dürfen. Ja, das ist mir sehr wichtig. Einmal hörte ich den Satz, den ich in der Arbeit mit meinen Mentees auch immer wieder verwende: Jedes Kind, das ich in der Schule als Lehrer\*in begleite, könnte einmal der Mensch sein, der mich füttert, wenn ich in ein Pflegeheim komme, der mir die Heizung einbaut, der mein Auto repariert, der mich im Krankenhaus operiert. Und darum arbeiten wir als Lehrpersonen hart, damit sie diese Tätigkeiten einmal gut machen können. Im Grunde möchte ich meinen Mentees klar machen, dass wir jedes Kind nach der Schule wieder treffen. Ganz im Sinne von: Wenn wir etwas füreinander tun, dann tun wir das auch für uns selbst.

### Zum Abschluss noch zwei Fragen. Möchtest du noch etwas sagen zu deiner Tätigkeit als Mentorin?

Hier fallen mir spontan zwei Punkte ein, die ich noch unbedingt ergänzen möchte.

Erstens: Neu ist kein Defizit! Neu umschreibt keinen Mangel. Neu ist neu, d.h., neu ist in erster Linie eine andere Perspektive mit anderen blinden Flecken aber auch mit anderen Chancen. Mentees sind gut beraten, diese andere Perspektive in vollem Umfang für ihren beruflichen Einstieg zu nutzen, Mentor\*innen können dabei wertvolle Unterstützung bieten. Schulen sind ebenfalls gut beraten, diese wertvolle und kostenlose Ressource nicht brachliegen zu lassen. Neu sein bedeutet auch, dass die etablierten Perspektiven und Routinen durch neue ergänzt werden können. Es darf dabei allerdings nicht übersehen werden, dass diese Ressource Neu ein Ablaufdatum hat, denn viele sind bestrebt, den Status „neu“ rasch zu über-



winden. Neue stellen Fragen, die wir uns im Schulsystem schon lange nicht mehr gestellt haben, das finde ich fantastisch. Die Neuen sollen daher nicht wie Mangelwesen, sondern voller Freude und Optimismus willkommen geheißen werden. Auch wenn sie noch nicht alles können, aber wer kann das schon.

Zweitens: Ich bemühe mich durch mein Vorbild Optimismus und Mut zu verbreiten. Im Mentoring aber auch sonst in Schule ist es mir wichtig, das Gelungene ins Zentrum zu stellen. Diese mancherorts ewigsudernde Art halte ich nicht für hilfreich und manchmal tut es mir sogar weh. Darüber hinaus bin ich der vollsten Überzeugung, dass in Schule viel mehr sehr gut läuft, als manche glauben. Lasst uns mehr über das reden, was funktioniert und gelingt.

**In einem Satz, wie würdest du deine Tätigkeit als Mentorin zusammenfassen?**

Es geht mir darum, motivierte beginnende Lehrpersonen auf dem Weg zu großartigen Lehrpersonen zu unterstützen und zu begleiten. Mentoring heißt für mich, und auch diesen Satz habe ich mir von Erwin Rauscher geklaut, andere erfolgreich machen.

**Danke, dass du dir für das Gespräch Zeit genommen hast. Ich wünsche dir weiterhin so viel Motivation und Kraft für diese verantwortungsvolle Tätigkeit!**

## Autor

**Johannes Dammerer**, HS-Prof. Mag. Dr. BEd,  
ist Hochschulprofessor für Bildungssoziologie, er leitet das Department Schulentwicklung und den Masterlehrgang Mentoring an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich.  
Kontakt: johannes.dammerer@ph-noe.ac.at